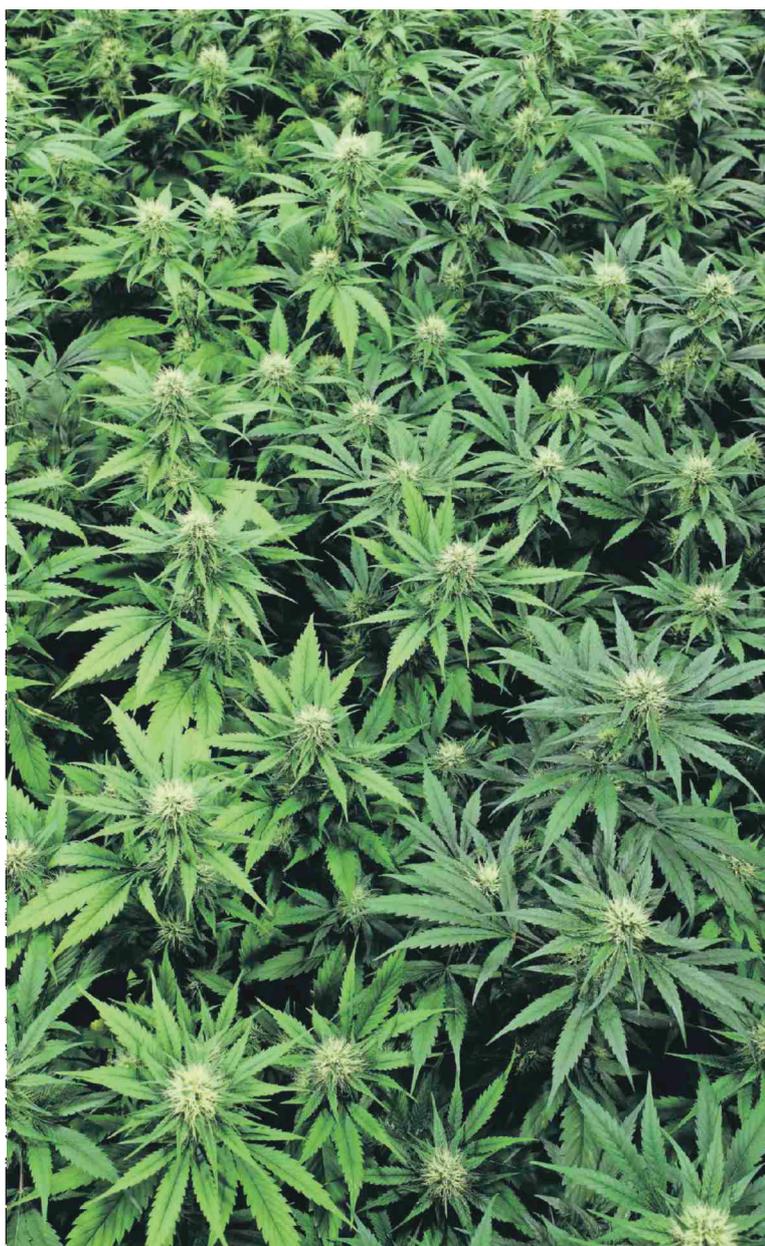
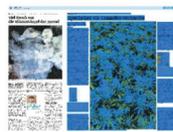


Drogenpolitik | Zürcher Apotheken wollen künftig  
Marihuana verkaufen. Was ist davon zu halten?

# Apotheker als Cannabis-Verkäufer



**Gefragter Hanf.** Wer volljährig ist, könnte in Apotheken Cannabis beziehen. Mit Beipackzettel.



## «Persönlich bin ich nicht abgeneigt, Cannabis mit CBD oder auch THC in der Apotheke zu verkaufen»

Alain Guntern, Präsident von pharmawallis



## «Grundsätzlich ist es besser, wenn qualifizierte Fachpersonen in den Apotheken Cannabis verkaufen»

Beat Rieder, CVP-Ständerat

**Der Cannabis-Konsum soll entkriminalisiert werden. Apotheken könnten in Zukunft Marihuana anbieten. Auch als Genussmittel.**

ARMIN BREGY

Dies die Position des Stadtzürcher Apothekerverbandes. Dr. Alain Guntern, Präsident von pharmawallis, findet die Idee interessant: «Persönlich bin ich nicht abgeneigt, Cannabis mit CBD oder auch THC in der Apotheke zu verkaufen.» Ein Vorteil sei, dass die Konsumenten nicht mehr auf den Schwarzmarkt angewiesen seien. Der Kontakt mit den Dealern entfalle, ebenso der Konsum von Strassendrogen mit unbestimmter Qualität. Grundsätzlich müsse jedoch der medizinische Gebrauch vom rekreativen Gebrauch unterschieden werden.

Zudem seien Zubereitungen vorzuziehen, die nicht «geraucht» werden. Das heisst: Teezubereitungen, Inhalation mit Verdampfer oder Öle zur sublingualen Applikation. Grundsätzlich sagt Guntern zum Thema: «Ich glaube, es lohnt sich, neue Wege zu begehen und in der kleinen, gut organisierten Schweiz Versuche zu starten.»

### Nur vereinzelt kritische Stimmen

Cannabis ist in der Schweiz die mit Abstand am häufigsten konsumierte illegale Substanz. Trotz des gesetzlichen Verbots gibt über ein Drittel der Schweizer Bevölkerung ab 15 Jahren an, schon Erfahrung mit Cannabis gemacht zu haben. Das Bundesamt für Polizei schätzt, dass hierzulande im Jahr etwa 60 Tonnen Cannabis umgesetzt werden. In der Schweiz gibt es derzeit verschiedene Vorstösse, Cannabis unter Auflagen zu legalisieren. In der Stadt Zürich sind ab 2020 Pilotversuche mit wissenschaftlicher Begleitung geplant. Das Positionspapier des Apothekerverbandes der Stadt Zürich, das die NZZ kürzlich publik machte, nimmt diese Entwicklung auf. Ein Grossteil der befragten Mitglieder zeigte sich offen, in Zukunft Cannabis-Produkte in ihr Sortiment aufzunehmen. Nur vereinzelt habe es kritische Stimmen gegeben, so Valeria Dora, Präsidentin des Apothekennetzes Zürich, gegenüber der NZZ. Der Walliser Apothekerverein hat das Positionspapier der Zürcher Kollegen intern noch nicht diskutiert.

Präsident Guntern sagt, dass das Thema Cannabis-Konsum vielschichtig und komplex sei. «Solange der rekreative Konsum im Dunkeln bleibt, ist es schwierig, den problematischen Konsum zu erkennen und gegebenenfalls zu therapieren.» Dass man Marihuana künftig in Apotheken kaufen könnte, sei daher nicht abwegig. «Die Kenntnisse sind da und wir sind den Umgang mit «berauschenden» Substanzen gewohnt. Zudem verfügen die Apotheken über ein gut funktionierendes und gesichertes Warenbelieferungs-



system.»

### Kompetenzen im Vordergrund

Apotheken als Cannabis-Verkäufer? Christian Rieder von Sucht Wallis sagt dazu: «Es liegt uns fern, die Massnahmen des Stadtzürcher Apothekerverbandes zu beurteilen. Innerhalb des politischen Diskurses, Cannabis zu legalisieren, ist es aus meiner Sicht legitim, wenn sie ihre Kompetenzen in der kontrollierten Abgabe von Suchtmitteln in den Vordergrund stellen.»

Die Zuteilung der Aufgaben für Apotheken obliegt der Dienststelle für Gesundheit. «Im Bereich der Substitution, also der kontrollierten Abgabe von beispielsweise Methadon, ist die Zusammenarbeit mit den Apotheken sehr professionell und kompetent. Ob dies als Erfahrungswert für eine allfällige künftige Abgabe von Cannabis gewertet werden kann, obliegt der Verwaltung und der Politik», sagt Rieder. Die Walliser Gesundheitsministerin Esther Waeber-Kalbermatten verweist ihrerseits auf die Sucht-Experten. «Wenn es um die totale Freigabe von Cannabis geht, ist die Politik auf die fundierten Kenntnisse der Fachleute angewiesen.» Das Thema sei zu komplex, um dies nur auf der politischen Ebene zu diskutieren.

### «Strafrechtliche Verfolgung von Klein-Konsumenten macht keinen Sinn»

Ständerat und Anwalt Beat Rieder, bekannt als eher konservativer Politiker, zeigt sich in der Cannabis-Frage pragmatisch: «Grundsätzlich ist es besser, wenn qualifizierte Fachpersonen in den Apotheken Cannabis verkaufen statt Dealer auf der Strasse. Im Detail bleiben aber viele Fragen offen: Wird der Verkauf kontrolliert? Wie THC-haltig ist das verkaufte Cannabis? Kann man in einer Apotheke unbegrenzt Cannabis kaufen?

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen müssen genau definiert sein.» Sicher sei, dass die strafrechtliche Verfolgung von Klein-Konsumenten keinen Sinn mache, so der CVP-Politiker.

Suchtexperten sind der Meinung, dass die Debatte rund um die Cannabis-Entkriminalisierung

Sinn macht. Sie weisen aber auch darauf hin, dass Marihuana nicht harmlos ist. Die gesundheitlichen Risiken des Cannabis-Konsums hängen von vielen Faktoren ab, etwa Häufigkeit, Dosierung und psychische Veranlagung der Konsumenten. «Es besteht ein Zusammenhang zwischen Cannabis-Gebrauch und Psychosen sowie Depressionen, vor allem bei häufigem Konsum sowie bei einem frühen Einstieg», schreibt die Stiftung Sucht Schweiz.

Besteht die Gefahr, dass der Cannabis-Konsum durch eine Entkriminalisierung verharmlost wird? Christian Rieder von Sucht Wallis sagt dazu: «Uns sind keine Studien bekannt, welche für oder gegen eine Verharmlosung durch Entkriminalisierung sprechen. Sollte das Gesetz im Cannabis-Bereich angepasst werden, ist aber der Jugendschutz zu verstärken.» Die Forschung zeige, dass, je früher im Leben ein Konsum von Suchtmitteln stattfindet, sich die Wahrscheinlichkeit einer Suchtentwicklung erhöhe.

### Cannabis und die Jugend

Sucht Schweiz schätzt, dass etwa die Hälfte der aktuell Cannabis-Gebrauchenden unter 25 Jahre alt ist. Auch der Anteil problematisch Konsumierender ist unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen grösser als in höheren Altersgruppen. «Jugendliche sind dabei, sich körperlich und psychisch zu entwickeln und sind daher anfälliger für dessen Auswirkungen», schreibt Sucht Schweiz. Ebenso berge der längerfristige Gebrauch von Cannabis das Risiko, eine Abhängigkeit zu entwickeln.

Die Behandlungsnachfrage im Zusammenhang mit cannabisbezogenen Problemen ist in den letzten Jahren in der Schweiz wie europaweit angestiegen. «Dies dürfte mit einem zunehmenden regelmässigen Konsum zu tun haben, mag aber auch durch steigende Zuweisungen durch die Justiz und ein breiteres Behandlungsangebot beeinflusst sein», argumentiert die Stiftung Sucht Schweiz.